

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 26.

Laasphe, Samstag den 31. März 1900.

25. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Vom 1. Mai d. J. ab werden im hiesigen Kreise in Ausführung des Gesetzes vom 7. April 1869 trigonometrische Vermessungs-Arbeiten ausgeführt werden. Die mit diesen Arbeiten beauftragten Offiziere, Beamten, Trigonometrierer und Hülfstrigonometrierer werden sich durch „offene Ordres“ der Herren Minister des Innern und für die Landwirtschaft ausweisen, die als Hülfstrigonometrierer kommandierten Soldaten führen zu ihrer Beglaubigung. Ausweise mit sich, welche von dem Chef der trigonometrischen Abteilung der Landes-Aufnahme durch Dienststempel und Unterschrift vollzogen sind.

Bei der Wichtigkeit der zu gemeinnützigen Zwecken gefällig angeordneten Arbeiten erwarte ich, daß die beteiligten Grundbesitzer dieselben nach Möglichkeit unterstützen und insbesondere das Betreten ihrer Feldmarken den wie vordem beglaubigten Personen auch ohne vorherige Anzeige gestatten.

Die betreffenden Trigonometrierer sind angewiesen, jede Flur- und Feldschädigung nach billiger Uebereinkunft, alle Kosten für Fuhrwerk, Holz, Baumaterial, besondere Hülfleistungen, Arbeiter pp., nach ortsüblichen Preisen da zu bezahlen; dagegen haben dieselben mit dem Ansatze der Bodenflächen, welche zum Schutze der Festlegungssteine von den Grundbesitzern an den Staat abzutreten sind, nichts zu schaffen. Die Erwerbung dieser Schutzflächen für den Staat erfolgt später im Verwaltungswege, die Zahlung hierfür wird durch die Steuerstellen geleistet.

Gegen Vorgeigung ihrer oben erwähnten offenen Ordres bezw. Ausweise, sind die Offiziere und Beamten überall, wo sie es verlangen werden, für sich und ihre Diener, Burshen und Hülfstrigonometrierer mit geeigneten Quartieren zu versehen, welches sie stets ebenso wie ihre Verpflegung unmittelbar und bar bezahlen werden. Es werden hierzu keinerlei Zuschüsse aus Staats- oder Gemeindegeldern gewährt.

Alle übrigen Hülfleistungen und aller Vorstoß, welche den Beauftragten widerfahren, werden gern bemerkt werden.

Die Gemeindevorsteher haben für die möglichste Verbreitung dieser Bekanntmachung in ihren Bezirken Sorge zu tragen.

Laasphe, den 19. März 1900.

Der Landrat, J. B. Weber, Kreissekretär.

Zur Flottenfrage.

W. Der Reichstag schickt sich an, die Vorlage der Regierung betreffs der Vermehrung der deutschen Kriegsflotte zu beraten; naturgemäß nehmen sich daher die Stimmen für und wider, und die Erörterungen über die Notwendigkeit der Flottenvorlage nehmen einen heftigeren und leidenschaftlicheren Ton an. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß in dieser Frage alle die wahrhaft patriotischen Elemente unseres Volkes geschlossen zusammenstehen, ja, es wäre zu wünschen, daß man bei uns endlich einmal das Vorbild der Nachbarstaaten nachahmt, Frankreich, wo derartige Forderungen für die nationale Wohlfahrt stets mit selbstverständlicher Einstimmigkeit bewilligt werden, und Englands, wo man jüngst eine recht bedeutende Summe für die Weiterführung des Burenkrieges anstandslos bewilligte. Unsere deutschen Mitbürger scheinen in dem alten traurigen Schlendrian bleiben zu wollen.

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Pöln.

(Fortsetzung.)

„Hölle und Teufel!“ rief es in ihm, während er neben Rosamunde einherging, ohne ihr wieder den Arm geboten zu haben. „Hölle und Teufel!“ Und vor seinen geistigen Augen erhoben sich sonderbare Gestalten, es waren seine Gläubiger, und grinsen ihn an, und nur einer behielt seine kalte Ruhe, das war der Wucherer Abraham Kohn. Dazwischen sah er das glänzende Gesicht mit den fetten Lippen des Sanitätsrats Haufer und die bleichen Züge seines Veters Albert.

„So bleibt nur das!“ flüsterten unhörbar seine Lippen. Auch Rosamunde hing ihren eigenen Gedanken nach, nicht ahnend, daß ihr in der nächsten Minute schon eine Ueberraschung bevorstand, so überwältigend, daß die Schläge ihres Herzens in's Stocken gerathen würden. — Kurze Zeit nachdem Graf Albert seinen neuen Diener hinausgeschickt und durch den Kammerdiener seine Großmutter hatte ersuchen lassen, ihm einen Augenblick zu schenken, trat diese auch schon in das Zimmer des Kranken.

„Du willst mich sprechen, mein Kind?“ rief sie schon auf der Schwelle und richtete ihr Knabengesicht besorgt auf den Knaben, „es ist doch nichts vorgefallen? Du fühlst Dich doch nicht krank?“

„O nein, im Gegentheil, Großmama, ich fühle mich heute wohl und kräftiger wie seit langer Zeit.“

„Gott sei Dank! Ich bin die Treppe herunter geflogen, es kommt so selten vor, daß Du meine Nähe wünschst.“

Es darf unsere Verwunderung erregen, daß eine einflussreiche Vereinigung, der Bund der Landwirthe, in einer ganz eigenartigen Verbitterung gegen die Flottenvorlage Stellung nehmen zu wollen scheint. Die „Deutsche Tageszeitung“ vom 23. März bringt eine Notiz, welche auf den Patriotismus dieses Blattes ein wunderliches Licht wirft, sie spricht von Flottenschwärmern und deren lebhaftest Agitation, macht sich offenkundig über diese sogenannte Schwärmerlei lustig und bemerkt: „Wir können durchaus nicht einsehen, was für einen Zweck diese ganze künstlich entfachte Agitation haben soll.“

Wer die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe, in den letzten Wochen aufmerksam gelesen hat, wird das Gefühl nicht verschrecken können, daß dieses Blatt im innersten Kerns Grunde gegen die nationale Frage der Flottenvermehrung gestimmt ist, und — was das Schlimmste dabei ist — daß dieser Widerspruch gegen die Regierung nicht aus sachlichen Erwägungen hervorgeht, sondern aus einer gewissen oppositionellen Gereiztheit gegen eine Regierung, welche den Mittellandkanal bauen und neue Handelsverträge entwerfen will.

Der Bund der Landwirthe treibt ein gewagtes Spiel mit seinem öffentlichen Ansehen, wenn er nicht bald und energisch diese Seitenhänge seiner Zeitung zur Ruhe verweist. In der That ist nämlich die Stimmung mancher deutschen Landwirthe durchaus nicht flottenfeindlich; dazu sind unsere Landwirthe denn doch zu klug, dazu haben sie auch zu viel nationales Selbstgefühl, als daß sie über die Nichterfüllung einiger Wünsche murren und die Beliebigkeiten spielen sollten. Es ist darum gerade für die Ehre der deutschen Landwirtschaft von hohem Werth, daß in diesen selben Tagen Graf Ebrecht von Dürkheim in der „Kreuzzeitg.“ die Vorurtheile zu überwinden sucht, soweit sie unter den Landwirthen gegen die Flottenvorlage vorhanden sind. Mit vollem Recht weist dieser Mann nach, daß es auch für die Landwirtschaft eine Forderung wirtschaftlicher Politik sei, die deutsche Flotte zu vervollständigen. Er legt dar, daß Deutschland mit der Verfolgung einer ausschließlich landwirtschaftlichen Richtung auf ein wichtiges Moment nationaler Kraft verzichten würde, daß vielmehr die kulturelle, politische und soziale Zukunft des Reiches nur dann auf sicheren Fundamenten ruhe, wenn sein wirtschaftliches Dasein sich nicht einseitig oder vorzugsweise auf die Entfaltung einer einzelnen Richtung gründe, sondern wenn allen Erwerbs- und Produktionsvorrichtungen, dem Ackerbau und der Industrie, gleichzeitig nebeneinander gleiche Rücksicht und gleiche Pflege zu Theil werde.

Man möchte wünschen, daß diese so durchaus richtigen Gedanken in den weitesten Kreisen verbreitet würden und Boden gewinnen. Es liegt im eigensten Interesse unserer landwirtschaftlichen Bevölkerung, daß sich dieselbe in vaterländischen Fragen nicht von Partei-Fanatikern ins

Schlepptan nehmen lasse, sondern daß sie mit klarem Kopfe und kühlem Herzen sich frage, was die Ehre und die Wohlfahrt des Vaterlandes erfordert, daß sie sich auf die Pflicht eines jeden Staatsbürgers besinne, unter Umständen die eigenen Wünsche zu Gunsten der Allgemeinheit hintenan zu setzen und um Ehre und Größe des Vaterlandes willen auf den eigenen Vortheil verzichten zu können.

Politische Rundschau.

Laasphe, 30. März 1900.

Im deutschen Reichstage wurde die erste Lesung des Entwurfs einer Seemannsordnung in Verbindung mit dem Gesetzentwurf betr. die Verpflichtung der Kausfahrtschiffe zur Mitnahme heimzuschaffender Seeleute, betr. die Stellenvermittlung für Schiffsalute und betr. die Abänderung seerechtlicher Vorschriften des Handels-gesetzbuches vorgenommen. Die alte Seemannsordnung vom Jahre 1872 hat sich infolge der Umwälzung des ganzen Seeschiffsverkehrs überlebt. Die 10 stündige Arbeitszeit wurde allgemein verworfen, dafür die 8 stündige vorgeschlagen. Die Prügelstrafe, welche bisher ziemlich roh gehandhabt wurde, soll auf das Mindestmaß beschränkt werden. Den Seeleuten soll, wenn sie im Hafen liegen, die Sonntagsfreiheit zum Besuche von Gottesdiensten nicht willkürlich beschnitten werden. Auch ist die Bestimmung von Werth, daß die Stellenvermittlung das Heuergeschäft nicht mit einer Wirtschaft verbinden dürfen. In Bezug auf die Koalitionsfreiheit gingen die Meinungen auseinander. Die freisinnigen und sozialdemokratischen Redner wollten sie auch auf die Zeit der Seefahrt ausgedehnt haben. Jedoch wurde dann auf jeden Fall die Zucht und Ordnung auf dem Schiffe schwinden. Die Forderung der Seeschiffengerichte wurde vom Minister aus dem Grunde abgelehnt, weil die Seeräuber und Gerichte zweiter Instanz besonders da letzte sachkundige Berater heranziehen könnten, ausreichen. Die Vorlage wurde schließlich einer Commission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Zum Spezialetat des Reichstages wurde von dem Abg. Bergmann und Genossen ein Antrag angenommen, nach dem der Bundesrath ersucht wird, eine Abänderung der Reichsverfassung Artikel 32 in dem Sinne herbeizuführen, daß die Mitglieder des Reichstages aus Reichsmitteln Diäten und Reisekosten erhalten. Auf den Antrag Großer hin wurde das Wort „Diäten“ durch „Anwesenheitsgelde“ ersetzt, wodurch die modifizierende Bestimmung herbeigeführt ist, daß nur bei Anwesenheit der Mitglieder in den Sitzungen denselben Gelder ausbezahlt werden sollen. Wenn dieser Antrag zum Gesetz erhoben würde, wäre manchen Uebelständen abgeholfen. Nicht bloß die Abgeordneten, welche ihre Stellung bisher als Ehrenposten bekleidet haben, würden manchen pekuniären Unannehmlichkeiten entgehen, sondern vor allem würden die Sitzungen

Du denn auf meine Wünsche gar keine Rücksicht, chère grand maman?“

„Beruhige Dich doch nur, mein Kind, Du weißt ja, alle billigen Wünsche, sofern sie nicht Deiner Gesundheit schädlich sind, erfülle ich mit Freuden, auch gegen diesen will ich nichts mehr einwenden!“

„Ich danke Dir, Großmama, — aber ich will auch nicht, daß er überhaupt als gewöhnlicher Diener angesehen werde, und damit seine Stellung eine höhere ist als die der Andern, so möchte ich, daß er als mein — nun ja, als mein Sekretär gelte und der Papa sein Salair auf hundert Thaler erhöhe.“

„Sehr viel auf einmal, mein Sohn. Nun, sei es darum! Der neue Diener, ich wollte sagen der neue Sekretär muß Dir ja sehr gefallen haben.“

„Das hat er auch, ich bin ganz glücklich, ihn immer um mich haben zu dürfen. O, ich bin überzeugt, ja ich habe die feste Ahnung, daß ich unter seiner Pflege ganz gesund werde.“

Die Gräfin erhob sich. „O, wenn das geschieht, so will ich ihn fürstlich belohnen!“ rief sie mit verklärten Augen, ging zu ihrem Enkel, reichte ihm die Hand und verließ darauf das Zimmer.

Albert blieb glückselig zurück, er freute sich darauf, dem, der schon so bald seine ganze Neigung gewonnen, etwas Angenehmes erweisen zu können.

Heinrich Schwarz kam zurück.

Albert rief ihm mit freudestrahelndem Gesicht entgegen:

„Ich habe es durchgesetzt bei der Großmama — Du bist nicht mein Diener mehr, Du bist mein Privatsekretär, der Papa erhöht Dein Salair auf hundert Thaler, und

besser besucht werden und die Gefahr der Obstruktion und ähnliche mißliche Erscheinungen aus dem Parlamentsleben verschwinden. Damit würden die Reichstagsabgeordneten ebenso wie die Landtagsabgeordneten dieselben Rechte genießen.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurden verschiedene kleinere Vorlagen beraten und genehmigt. Unter die zu erweiternden Stadtkreise gehört auch der Stadtkreis Frankfurt a. M. Der Gesetzentwurf betr. die Vermeidung der Doppelbesteuerung zwischen Preußen und anderen Ländern (Österreich) wird angenommen, ebenso der, welcher die Bestrafung von Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über Erhebung von Verkehrsabgaben vorschreibt. Nach § 3 soll z. B., wer zu hohe Verkehrsabgaben einzieht, mit dem 10- bis 20fachen Betrage des zu viel Erhobenen als Geldstrafe bestraft werden. Diese Strafe kann auch die Privatberechtigten und die Vorstände nicht öffentlich rechtlicher juristischer Personen treffen. Bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs über die Gewährung von Zwischengeldern bei Rentengutsgründungen wurde insbesondere der § 10 der Vorlage besprochen: „Soweit für die Errichtung von Rentengütern die Vermittelung der Generalkommission eintreten kann der zur Abstoßung der Schulden und Lasten der aufzuteilenden oder abzutrennenden Grundstücke und zur erstmaligen Besetzung der Rentengüter mit den notwendigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden erforderlichen Zwischengeldern gewährte werden. Dem Fonds darf hierfür ein Betrag bis zu 10 Millionen Mark entnommen werden.“ Hierzu hat der Abg. v. Jedditz den Antrag gestellt, die Worte von „zur Abstoßung“ bis „Wirtschaftsgebäuden“ zu streichen, und die Regierung zu ersuchen, für die Schaffung neuer Anstalten gesetzliche Bestimmungen zu treffen, welche eine einheitliche und zweckmäßige Regelung des Verfahrens unter entsprechender Beteiligung der lokalen Verwaltungsbehörden herbeizuführen.“ Wenn der Abg. Jirsch auch der Entwicklung der Rentengutbildung mit Mißtrauen entgegensteht, da in 10 Jahren nur 3000 Rentengüter gebildet seien, so wurde doch allgemein dieselbe als ein Mittel angesehen, welche den Bauernstand fördert, die Rentenoth lindert und die Ausnutzung des wirtschaftlichen Wertes des Bodens bezweckt. Auch das Auernecht sei keineswegs zu tadeln, weil auf diese Weise die Güter nicht zerstückelt und das Gut der Familie erhalten bleibe. Durch die Mitwirkung des Staates und der lokalen Behörden soll dem Mißbrauch der Ausschüttung der Güter entgegengetreten werden. Das Gesetz wurde in der Fassung des Antrages Jedditz angenommen. Aus dem Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes ist für die Provinz Westfalen wichtig, daß die Linie Osterfeld-Hamm i. W. als eingleisige Bahn genehmigt ist.

Österreich. Der König der Belgier hat entschieden, daß der Kronprinzessin Stephanie weder der Titel Königl. Hoheit noch der einer Prinzessin von Belgien beigelegt werden dürfe. Sie heißt also nur Gräfin Konhag. Deutlicher konnte übrigens der väterliche Unwille über diese Heirat nicht ausgedrückt werden. — Der Gesetzentwurf betr. das neue Statut und die neue Gemeindevorstandordnung für Wien ist sanktioniert worden.

Frankreich. In Dijon fand die feierliche Enthüllung des Denkmals Garibaldis statt. Der Unterrichtsminister Legues betonte, daß das Denkmal ein Symbol der Brüderlichkeit zwischen Frankreich und Italien sei. Wir Deutsche wollen ihnen ihre Meinung nicht rauben. — In der Deputiertenkammer kam es, als es sich darum handelte, der Regierung ein Vertrauensvotum abzugeben, daß es mit fester Hand die durch das Verhalten der Beamten verursachten Unruhen auf Martinique beseitigen werde, zu erregten Szenen, ja der Deputierte Simhan schlug den Kollegen Lasserre, weil dieser eher ein Mißtrauensvotum ausprechen möchte. — Das Gene-

ralkommissariat der Pariser Weltausstellung hat angeordnet, daß vom 14. April ab eine weitere Vollendung der Ausstellung gebuldet wird. Nur mit besonderer Erlaubnis darf von Mitternacht bis 6 Uhr morgens gearbeitet werden. Es wird daher fieberhaft alles zur Vollendung getrieben. Leider ist das Unvollendete immer die mißliche Begleitererscheinung der Ausstellungen.

Paris, 28. März. Graf Vincent Benedetti, der frühere Botschafter in Berlin, der seit 14 Tagen in der hiesigen Wohnung der Prinzessin Mathilde an einer Erkältung erkrankt war, ist heute Morgen um 10 Uhr gestorben. Er stand im Alter von 83 Jahren. Seit dem Kriege von 1870 ist er nicht mehr politisch oder diplomatisch hervorgetreten.

Bulgarien. Man spricht davon schon als von einem öffentlichen Geheimnis, daß der Fürst Ferdinand mit Hilfe Rußlands die Königswürde erstrebe. Rußland wolle dagegen als Entgelt einen Hafen an der Küste des schwarzen Meeres okkupieren. Jedenfalls ist der Fürst persona grata in Petersburg. Der Fürst wird in Cannes zugleich mit der Gemahlin des Großfürsten Wladimir und deren Tochter Großfürstin Helene erwartet, ein Ereignis, an das man die Vermutung knüpft, daß der Koburger jedenfalls Heirathsabsichten hat, vielleicht auch zur griechisch-orthodoxen Kirche übertreten werde. Die neugegründete Zeitung „Bojtsa“ behauptet inzwischen, zwischen Rußland und Bulgarien sei ein geheimes Abkommen zustande gekommen, mit folgendem wesentlichen Inhalt: Bulgarien solle zum unabhängigen Königreich erhoben, Makedonien zwischen Bulgarien und Montenegro aufgeteilt werden; es sollen ferner die bulgarischen und montenegrinischen Truppen in die russische Armee im Kriegsfalle eingereiht, der südwestliche Theil des Hafens von Burgas auf fünfzig Jahre als Flotten- und Kohlenstation, sowie als Garnisonort an Rußland abgetreten werden; Bulgarien solle von Rußland ein Darlehen von einhundert Millionen Franken erhalten; schließlich hätte Bulgarien sich verpflichtet, alle antikaiserschen Elemente aus Heer und Verwaltung zu entfernen.

Der Burenkrieg. Es liegen immer noch keine wichtigen Telegramme vor, welche irgendwie eine Aenderung der Lage herbeigeführt hätten. Lord Roberts hält sich noch in Bloemfontein auf. Die friedliche Stimmung der bisher besetzten südlichen Theile des Oranjerestaats scheint doch nicht ganz so beruhigend zu sein, wie Roberts angenommen hat. Er darf augenscheinlich nicht weiter vordringen, ehe er nicht eine gesicherte Deckung im Rücken, die Zufuhrwege hinter sich wesentlich gesichert und vielleicht auch die neue Division, die unterwegs ist von England her mit seinen Truppen vereinigt hat. Einzelne Burentrupps beunruhigen die englischen Kommandos und Klotznozierungsgruppen bis dicht unter die Thore Bloemfonteins. Die Freistaaten haben auch dem „Standard“ zufolge die Telegraphenverbindung zwischen der letztgenannten Stadt und Kimberley unterbrochen. Der General French ist übrigens unverrichteter Sache nach Bloemfontein zurückgekehrt, sodaß also der Burengeneral Olivier nach Norden östlich von der Stadt entkommen ist. Im Westen bei Kimberley ist der Aufstand der Buren wieder ausgebrochen, kaum nachdem Kitchener dieser Gegend den Rücken gekehrt hat. Lord Methuen hat Majestät immer noch nicht erreichen können. Die von Roberts gefangenen Buren unter Krone sind nach Helena befördert worden. Schwierig scheint die Befestigung derselben zu sein, da der Viehbestand der Insel nur für den Konsum der bisherigen Bewohner ausreicht.

Bzüglich der Friedensverhandlungen, bei denen Rußland als Vermittler auftreten soll, ist Antwort auf die Anfrage der Präsidenten Steijn und Krüger erfolgt. London, 28. März. Die „Times“ berichtet heute, daß Rußland seine Antwort auf den Vorschlag der

Präsidenten Krüger und Steijn betr. die Intervention abgelehnt hat. Die Antwort ist in sehr freundlichem Sinne für die Buren abgefaßt. Die russische Regierung drückt darin ihr Bedauern aus, in der Angelegenheit angesichts der energischen ablehnenden Haltung Englands nicht intervenieren zu können.

Aus Brüssel wird gemeldet: Die Abordnung der Buren bestehend aus dem Präsidenten des oranischen Volksraats Beifels, dem oranischen Staatsrat Fischer und dem Transvaalischen Regierungsrat Wolmarans, wird zu Anfang des Monats April in Neapel erwartet und begibt sich direkt nach Berlin, von da über Antwerpen nach New-York. „Petit Bleu“ erwähnt das Gerücht, die Abordnung habe die Mission, den Großmächten ein gemeinsames Protektorat über die beiden Burenrepubliken anzubieten, um der englischen Herrschaft zu entgehen.

Der Mann, der die Buren bisher geführt, der in den letzten zwei Jahrzehnten in allen Kämpfen ihr Oberbefehlshaber gewesen ist und ihnen manchen ehrenvollen Sieg errungen hat, General Joubert ist Dienstagabend 11 1/2 Uhr infolge eines Magenleidens gestorben. Pretoria ist von tiefer Trauer erfüllt um den Verlust eines wahren Patrioten, eines tapferen Generals und Ehrenmannes. Joubert ist hochbetagt in den letzten Krieg gezogen; er ist nahezu 70 Jahre alt, da er 1831 geboren ist.

Wird Johannesburg zerstört werden?

Von wohlunterrichteter Seite wird der Königlich Zeitung geschrieben: „Die Drohungen, Johannesburg und die Grubenanlagen des Randgebietes zu zerstören, sind ernst zu nehmen, als vielfach geglaubt wird. Solange als der Waffenerfolg auf der Seite der Buren und Aussicht auf einen siegreichen oder wenigstens die Selbstständigkeit der Republiken versprechenden Ausgang des Krieges vorhanden war, hatte Johannesburg nichts zu fürchten: die Erhaltung der Stadt lag im Interesse des Landes und der Regierung. Mit dem Augenblicke aber, wo sich das Waffenglück gegen die Buren wandte, begann die Gefahr für die Goldstadt. Welche Bitterkeit unter den Buren gegen Johannesburg herrscht, weiß nur, wer im Lande gelebt hat.“ Daß Johannesburg die Nährmutter war, aus deren goldenen Brüsten der Reichtum floß, läßt die Buren gleichgültig; es ist vielmehr nach der Ueberzeugung der Buren die durch ihre Uittladers den Krieg angezettelt und alles Unheil über das Land gebracht hat, und im Volksrath wurde wiederholt gesagt, daß das Land nicht eher Ruhe und Frieden haben werde, bis die „verdammte Stadt“, das „Sodoma Transvaals“, zerstört und dem Erdboden gleichgemacht worden sei. Der Kommandant von Johannesburg, der bekannte Feuerbrand Ben Viljoen, drohte offen mit der Zerstörung der Stadt, deren Interessen — und das ist bezeichnend für die Wahlzustände — er als Abgeordneter im Zweiten Volksrath zu vertreten hatte. Seine Wahl feierte er einige Wochen vor Ausbruch des Krieges mit dem Manifest: „Gott und das Mausergewehr!“ Die von der Regierung ins Leben gerufene und von ihr erhaltene Zeitung Randpost stimmte ihm bei und empfahl, in demselben Augenblicke, wo ein britisches Heer die Landesgrenze überschreite, die Schächte und Werkanlagen zu zerstören, die Stadt zusammenzuschießen und niederzubrennen und so Johannesburg als Denkmal seiner Sünden und Vergehen nur als Schutt- und Aschehaufen den Engländern zu überliefern. Dieses Evangelium der „Rache an Johannesburg“ wurde von allen von der Regierung unterstützten im Burenholländisch geschriebenen Blättern gepredigt und ist nicht auf feinen Boden gefallen. Die Buren sprachen von der Zerstörung der Stadt als einem unabänderlichen Beschluß, und für die Johannesburger war es nicht sehr erquicklich zu hören, was sie dort vorhatten. Das Gefühl, an Johannesburg

für meine anderweitige Bedienung wird ein anderer Diener engagirt.“

„Wie soll ich Ihnen danken für so viel Freundlichkeit, Herr Graf!“ sagte der neugeschaffene Sekretär mit höchster Ueberraschung und trat einen Schritt vor; fast schien es, als wenn er die Hand des Kranken ergreifen wollte und sich nur rechtzeitig befaß, daß es sich nicht passe.

„Du kannst mir dadurch danken, daß Du Dich ein wenig für mich interessirst und mir ein bißchen die langweiligen Stunden tödten hilfst!“

„Alles, was in meinen Kräften steht, werde ich gethust thun!“

„Und damit die Uebrigen nicht glauben, ich stelle Dich mit ihnen gleich, so will ich Dich doch lieber wieder ‚Sie‘ nennen.“

„O nein, Herr Graf, ich bitte, bleiben Sie bei dem ‚Du‘!“

„Es ist besser für Dich, ich wollte sagen für Sie, wenn ich's vorläufig unterlasse, später vielleicht ändern wir es wieder. Und nun reichen Sie mir die Hand, Herr Schwarz.“

Heinrich leistete der Aufforderung Folge.

Mit diesem Handschlag nehme ich Sie in meinen Dienst als Sekretär, morgen vielleicht schon werde ich mit Ihrer Erlaubnis Ihren Dienst noch erweitern und Sie — aber dies muß strengstes Geheimnis zwischen uns bleiben — zu meinem Leibarzt machen. Werden Sie mir ganz rückhaltlos Ihre Meinung sagen und Ihren Rath erteilen? Ich habe Vertrauen zu Ihnen, werden Sie mich in Ihre Kur nehmen? Sie sollen morgen meinen Körper untersuchen, und wenn Sie glauben, mich mit Erfolg in Behandlung nehmen zu können, werde ich mich Ihnen unbedingt anvertrauen. Zum Sanitätsrath hauser habe ich absolut kein Vertrauen, ich glaube, er ist ein Ignorant, der den Mangel seiner Kenntnisse durch ein glattes, einschmeichelndes Wesen mit Gewandtheit zu verdecken weiß. Ich kann es ihm anmerken, daß er in

Bezug auf meine Krankheit ganz im Dunkeln tappt. Die Bitte, einen anderen Arzt zu Hilfe zu rufen, wies meine Großmama mit Entschiedenheit zurück, da sie ihn für den Restulap selber hält, aber das versichere ich Sie, Herr Schwarz, wären Sie nicht gekommen, so hätte ich in einer Weise darauf gedrungen, daß sie schließlich meine Forderung hätte bewilligen müssen.

„Ach,“ fuhr er nach einer kleinen Pause fort, „ich sehne mich nach Genesung! Wenn ich von meinem Kerkel aus das schöne Grün des Frühlings, die goldige Sonne und die herrliche Blütenpracht erblicke, dann fühle ich hier ein tiefes Weh o, dann möchte ich tauschen mit dem ersten besten Betteljungen, der frei und ungehindert, gesund und kräftig die schöne Gottesnatur durchstreifen kann, dann möchte ich hingeben den ganzen Pflunder meines Namens, alle Glücksgüter dieser Erde, die uns der Himmel so reichlich gesendet hat, könnte ich einen gesunden Körper mir damit erkaufen. Wäre es mir nur erlaubt, ein einziges Mal durch den Park gefahren zu werden!“

„Wie? Sie dürfen nicht hinaus in die frische Luft?“

„Nein, das hat der Sanitätsrath auf's Strengste unterjagt!“

„Ich kann Ihren Zustand noch nicht beurtheilen, aber ich glaube bestimmt, ich würde meine Kur gerade damit beginnen, Sie recht oft an die frische Luft zu bringen.“

„Ist es möglich? Sie haben Recht, die Luft würde mich kräftigen und stärken. Aber kann mein Körper ertragen, wenn ich nichts als Wasserkruppen und etwas Brod bekomme?“

„Kein Fleisch, keine Eier, keine stärkenden Weine?“

fragte Heinrich Schwarz erstaunt.

„Nichts von alledem.“

Heinrich schwieg und sah mit einem Blick des Mitleids auf den armen Kranken.

„Nehmen Sie mich, helfen Sie mir!“ sagte mit feuchten Augen der junge Graf.

„Ich werde meine ganze Kraft einsetzen, und sowie ich Sie gründlich untersucht haben werde, will ich Ihnen unumwunden meine Ansichten mittheilen. Wie lange sind Sie krank?“

„Drei volle Jahre.“

„Und wie entstand Ihr Leiden?“

„Ich höre den Kammerdiener kommen, später mehr davon.“

Lühneburg trat in's Zimmer und meldete, daß das Frühstück serviert sei.

„Es ist gut,“ sagte Albert. „Ich mache Ihnen hiemit die Mittheilung, Herr Kammerdiener, daß Herr Schwarz zu meinem Privatsekretär ernannt ist, mir außerdem aber auch Krankenpflegerdienste leisten will.“

„O, das freut mich sehr,“ erwiderte Herr Lühneburg und nickte befriedigt dem so bald Avancirten zu, rief sich die Hände und ging wieder hinaus.

„Der Alte sah Sie ja sehr liebevoll an,“ meinte Albert, „ist er immer freundlich gegen Sie?“

„Ja, sehr.“

„Dann haben Sie ihm gefallen, das ist mir sehr lieb zu hören. Hätten Sie seine Gunst nicht hier im Schlosse, so wäre Ihre Stellung trotz meiner Protektion durchaus nicht unerschränkt. Gott mag wissen, woher er die Macht besitzt, aber was er wirklich will, weiß er auch durchzusetzen, gelingt es ihm nicht auf geradem Wege, so gelingt es ihm auf krummen.“

Ich selbst buhle bisweilen um seine Gewogenheit, und sehr Vieles, was ich zu erreichen wünsche, bespreche ich vorher mit ihm und suche ihn dafür geneigt zu machen. Daß er Ihr Avancement zum Sekretär zu billigen scheint, trotzdem man vorher nicht die Sache mit ihm besprochen, ist ein gutes Zeichen für Sie und freut mich sehr.“

Wollen Sie mich nun freundschaftlich in den Speisesaal geleiten? Es ist die Frühst. stunde und ich möchte Sie in Ihrer neuen Stellung heute dort allen Anwesenden, von denen Sie die meisten ja noch gar nicht kennen, vorstellen!“

(Fortsetzung folgt.)

Rache zu nehmen, ist aber nicht auf die große und unwissende Masse der Buren beschränkt; es herrscht auch in den maßgebenden Kreisen vor. Eine in Johannesburg lebende Enkelin des Präsidenten Krüger, eine gebildete, feinfühlig und edel denkende Dame, die ihre Erziehung in Deutschland genossen und mehrere Jahre mit ihrem Gatten in Europa verbracht hat, erklärte, als der Krieg in Sicht gerückt war, ganz offen: „Hier sehen Sie unser Haus mit seiner Einrichtung, seinen Gemälden und seinen Kunstwerken, die wir aus Europa mitgebracht haben und die wir hochschätzen. Alles soll unberührt bleiben und nichts wird fortgeschafft werden. Sobald aber der erste britische Soldat die Landesgrenze des Transvaal überschreitet, dann soll auch nichts verschont bleiben, und wenn die Engländer nach Johannesburg kommen, so werden sie die Stadt nur als einen wüsten Haufen von Trümmern und Asche finden! Dazu sind wir entschlossen und keine Bitten und Drohungen werden uns davon abhalten! Die verurteilte Stadt, die alles Unglück über unser Land gebracht hat, muß vertilgt werden und vom Erdboden verschwinden.“ Es waren nicht so sehr die Worte, als der Ernst und die Leidenschaftlichkeit, mit der sie gesprochen wurden, was die Tiefe der Erbitterung und die Festigkeit des Entschlusses verrieth, an Johannesburg Rache zu nehmen, und daß der Gedanke selbst an maßgebender Stelle nicht fremd ist, läßt sich aus den verwandtschaftlichen Beziehungen dieser burschen Patriotin ersehen. Alle Kenner der Verhältnisse sind sich darin einig, daß für Johannesburg der kritische Augenblick mit dem Heere der Engländer herannahet, und es würde für sie eine ebenso große, wie angenehme Ueberraschung bilden, wenn die Stadt und die Bergwerke des Randgebirges den nahenden Sturm unverfehrt überdauern würden. Die von Lord Salisbury nach Pretoria gerichtete Warnung kommt keinen Augenblick zu früh; ob sie aber Wirkung haben wird, ist bei der in den höchsten Burenkreisen englischen Warnungen und Drohungen gegenüber allem Anschein nach herrschenden Stimmung höchst zweifelhaft, selbst dann, wenn diese Warnungen von anderen Regierungen unterstützt würden, wofür daran nicht zugleich die Zusage der Vermittlung geknüpft wäre, wozu kaum Aussicht vorhanden ist.

Die Warnung der britischen Regierung soll bekanntlich dahin gehen, daß bei einer Festsetzung britischen Eigentums — für die übrigen Ausländer scheint keine Sorge getroffen zu sein — die Buren mit ihrem Privatbesitz haßbar gemacht werden würden.

Kurze Mittheilungen.

— Eine wichtige Aenderung über die Postaufträge mit dem Vermerk: „Sofort zum Protokoll“ enthält die neue Postordnung. Diese Postaufträge werden vom 1. April d. J. ab nicht mehr sofort nach der ersten vorläufigen Vorzeigung oder nach dem ersten vorläufigen Verlaufe der Vorzeigung zur Protokoll-erhebung an eine zur Aufnahme des Wechselprotokolls befugte Person weitergegeben, sondern noch bis zum Schlusse der Schalterstunden an dem betreffenden Tage bei der Postanstalt zur Einlösung oder Ertheilung der Annahmeerklärung bereit gehalten, sofern der auf dem Postauftragsformular angegebene Vorzeigungstag nicht bereits verstrichen ist.

— Gattungen, 28. März. Die Zahl der Todten bei dem Hochfeuertode betrügt sechs. Die Leute sind bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, von einigen wurden nur noch kleine Fleischtheile und einige Knochen gefunden. Die meisten Verunglückten stammen aus dem Osten, die einheimischen Arbeiter sind fast alle ohne Schaden davongekommen. Den grauenhaftesten Anblick bot ein unter den Trümmern liegender Mann, dem an den Beinen das Fleisch bis auf den Knochen abgeschält und verbrannt und der noch bei vollem Bewußtsein war.

— Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in Mainz. Bei einer Uebung der Fußartillerie gingen heute Transportherde, welche durch Gewehrfeuer sehr wurden, durch, wobei mehrere Soldaten, welche die Thiere anhalten wollten, umgerissen beziehungsweise geschleift wurden. Zwei dieser Soldaten sind tödtlich verletzt.

— Zwidan, 28. März. Auf dem Kohlenhacht „Freisch auf“ bei Rajchau wurden durch Dynamitexplosion fünf Bergarbeiter schwer und sieben leicht verletzt. An dem Aufkommen der Schwerverletzten wird gezwweifelt. Sämtliche Verunglückte sind Familienmänner.

— In Donauwörth fuhr eine Rangiermaschine seitwärts in den gerade einfahrenden Schnellzug. Der Lokomotivführer der Rangiermaschine wurde getödtet, der Zugführer, der Heizer und der Rangierstationsdiener wurden verletzt.

— Die Weltausstellung zu Paris wird nach einem Dienstag in Eljsee abgehaltenen Ministerrath am 14. April eröffnet.

Aus Laasphe und Umgegend.

— r. Laasphe, 29. März. In der Beleuchtungsangelegenheit hat das königliche Oberlandesgericht in Hamm in seiner gestrigen Sitzung die von dem Mühlenbesitzer Strad hier selbst gegen das Urtheil des königlichen Landgerichts zu Arnsberg eingelegte Berufung zurückgewiesen.

Laasphe, 30. März. In der Beleuchtungsangelegenheit Magistral contra Bock erfolgte vor der Berufungs-Strafammer zu Arnsberg am 28. März abermals Freisprechung des Beklagten.

* Laasphe, 30. März. Mit der Bahneinrichtung der Gerichts-vollziehergeschäfte ist vom 1. April ab an Stelle des nach Minden versetzten Herrn Gerichtsvollziehers Strad Herr Feldwebel Heinr. Altköster vom 16. Inf.-Regiment zu Köln beauftragt worden.

* Laasphe, 30. März. Wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, beabsichtigt ein Frankfurter Kapitalist in ansehnlichem Städtchen eine größere sanitäre Anlage zu errichten und wurde ein hiesiger Bauunternehmer bereits beauftragt, ein Grundstück von 5-6 Morgen in schönster sonniger, etwas erhöhter Lage hier selbst auszuwählen. Im Interesse aller Laaspher Steuerzahler und Geschäftsleute, sowie zur Hebung des Fremdenverkehrs wäre das Zustandekommen des Unternehmens gewiß mit Freuden zu begrüßen.

* Laasphe, 30. März. Ueberrumpelt haben wir den ersten April, „an dem man die Narren schickt, wohin man will.“ Voriges Jahr an diesem Tage hatten verschiedene jugendliche Witzbolde es nicht unterlassen können, Gutmüthige hereinzulügen, und so kam es, daß ein etwa 10-jähriges Mädchen bei einem hiesigen Kaufmann allen Ernstes für einen Groschen „Knopfscher“, ein anderes für 5 Pf. „solagrüne Tinte“, ja ein zwölfjähriger Junge bei seinem Nachbar die „Dachschere“ geliehen haben wollte. Nun ja, Spaß muß sein, und ein wirklich gesunder Aprilscherz wird auch immer seine Lächer finden. Aber auch wir Großen müssen uns in acht nehmen, um nicht zum Gaubium Anderer in der Aprilschicht zu werden. Das gilt besonders auch für die Zeitungsleser. Wir witten drauf, daß auch diesmal wieder eine Anzahl Blätter über hochbedeutende und wichtige Erfindungen u. dergl. m. berichten werden, die allen Ernstes geschrieben sind und deshalb trotz anfänglicher Zweifel schließlich auch glaubwürdig erscheinen. Nicht Jedermann denkt eben gleich arges, und noch viel weniger sieht man nach dem Datum der Zeitung, dem — 1. April.

* Laasphe, 27. März. „Buntes Allerlei.“ Mächtig ringt aus sternen Banden — Alles wieder sich auf Erden, — Unter Sonnenchein und Stürmen — Will es draußen anders werden. — Und in Herz und Haus der Menschen — Zieht die Lust ein und Frohlocken, — Klingt, zwar leise noch, doch deutlich — Rings der Ton der Frühlingsglocken. — Schnell sind so vom März die Tage — Allen wieder uns vergangen, — Und vom Jahr ein neues Viertel — Wird bald wieder angefangen — Und der Menschheit Thun und Treiben — Bunter wieder wirds allwegen, — Da Millionen fleiß'ger Hände — Sich zu neuem Schaffen regen. — Frischen Muths in neuen Geisen — Schick' Alt und Jung schon wandeln, — Für den Lenz gilt's und den Sommer — Jetzt thatkräftig ja zu handeln. — Und auch noch in anderer Weise — Zeigt die neue Zeit sich wieder — An den allbekannten Bildern — In des Jahres Auf und Nieder. — Wenn die ersten Blüthen sprießen — Auf den neu erwachten Fluren — Bringen Mädchen uns und Buben — Aus der Schule heim Genuß. — Küßt die erwachsene Jugend — Sich zu freierlichem Gange, — Trifft sie ein ins erste Leben — Bei der Glocken hehrer Klänge. — Ja, daß jetzt das Fest der Ostern — Nahe ist herbeigekommen, — Wer hält's nicht im eignen Hause — Längst schon deutlich wahrgenommen? — Vielgestalt'ge Dinge sehen — Wir hier und die buntesten Sachen, — Wie gewöhnlich so vor Festen: — Baden, Putzen, Keinemachen. — So ringt sich aus sternen Banden — Alles wieder auf der Erden — Und im Hause will wie draußen — Wieder alles anders werden. — Drum mit frohlichem Sinne wandern — Woll'n im Jahreslauf wir weiter, — Ostern naht und Lenzesjauber — Macht das Herz uns leicht und heiter.

□ Niederlaasphe, 30. März. Am Mittwoch den 28. d. Mts. hielt unser feierlicher Amtmann, Herr Major a. D. Schüller in Banje, seine letzte Gemeinderaths-Sitzung hier ab, da derselbe vom 1. April ab in einen anderen Wirkungsbereich überfiedeln wird. Durch sein Scheiden von hier verlieren wir und somit das ganze Amt Banje eine Persönlichkeit, welche in gewissenhafter Verwaltung seines Amtes sowohl wie auch im privaten Umgange ihres gleichen suchte. Er hat während seiner 1 1/2-jährigen Thätigkeit so manches hervorragende und nützliche Werk zur Vollendung gebracht, ebenso auch noch manches unangenehme Verhältnis zu beseitigen gewußt und sich infolgedessen bei seinen Amtseingeseffenen unermessbaren Verdienst und ein unaussprechliches Andenken für alle Zukunft geschaffen. Möge ihm unter solchen Umständen sein Scheiden von hier leicht sein und auch ferner eine wohlthätige und segnete Wirksamkeit beschieden sein, und rufen wir Niederlaaspher Einwohner ihm bei seiner Abreise ein herzlichliches Lebewohl zu.

Schamder, 29. März. Heute wurde von Herrn Gutsbesitzer Carl Weigandt von hier die erste Schnepfe erlegt. Ein Baumannscheit dem Schnepfenkönig!

Verlebung, 27. März. (Schöffensitzung.) Die 19-jährige Emilie W. und die 13-jährige Pauline B. aus Schwarzenau fanden im vorigen Jahre kurz vor Weihnachten am Elsser Wege 2 Christbaumchen, welche sie mit nach Hause nahmen. Bald erschien jedoch der ob dieses Frevels ergrimmte Waldhüter, welcher sie zur Anzeige brachte. Die Mädchen wurden deshalb heute zu einer Geldstrafe von je 2 Mk., zum Ersatz des Wertes der Baumchen mit je 10 Pf., sowie zur Tragung der Kosten verurtheilt. — Die Dienstmagd Emilie W. von hier, welche, nach ihrem Benehmen zu urtheilen, nicht ganz „helle“ ist, stahl einem bei ihrem Brodherrn beschäftigten Arbeiter eine Art und verflocht sie auf dem Heuboden. Sie erhält hierfür 6 Tage Gefängniß. — Der Fuhrmann Carl B. von hier überfiel an einem Sonntag in der Nähe von Raumland einen Altersgenossen und verübte ihn ohne jede Veranlassung mittels eines Stockes. Die That ist ansehend auf Eis gelegt zurückzuführen. Der Angeklagte erhält eine Geldstrafe von 100 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 4 Mk. ein Tag Haft tritt. — Der Waldarbeiter Friedrich B. aus Müsse erhält ebenfalls wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 60 Mk. evtl. 20 Tage Haft.

Verschiedenes.

— Ein Anabenmord in Konitz — ein Ritualmord?

Aus Konitz in Westpreußen, einer kleinen Gymnasialstadt, Eisenbahnknotenpunkt, wurde am 14. d. M. gemeldet, daß der Rumpf einer menschlichen Leiche, in einem Sack mit der Signatur H. U. W. 3742 eingeschürt, im Mönchee, an welchem die Stadt liegt, aufgefunden worden ist. Kopf, Arme, Beine fehlen. Man vermuthete in dem Leichnam den seit Sonntag verschwundenen Oberlehrer Winter aus Prachland bei Frankfurt a. O. Trotz der eifrigen Nachforschung der Polizeibehörde und der Staatsanwaltschaft, trotz der hohen Prämie von jezt 2000 Mk. ist heute nach 14 Tagen noch keine Spur von dem Mörder oder den Mördern gefunden worden. Die Stadt Konitz befindet sich in allgemeiner Aufrührung. Die Bevölkerung, welche sich aus Protestanten, Katholiken und Juden zusammensetzt, fürchtet, es sei ein Ritualmord geschehen. Man machte daher schon polizeilichs gegen die Lebergriffe gegen jüdische Einwohner einschreiten. Es ist so manches ganz anfallend an diesem Mord. Die in der Zeitung langjährlige Mittheilung, der 15-jährige Winter sei ein „Damenfreund“ gewesen und von Zuhältern gemordet, dient wohl bloß zur Verwischung der Spur. Denn ein Zuhälter mordet jedenfalls so nicht. Merkwürdig ist, wie man die einzelnen Theile nach einander findet. Erst jenen Rumpfteil. Das Herz ist herausgenommen, das Rückgrat mehrfach geteilt, Arme und Beine sind kunstgerecht aus den Gelenken gelöst, der Kopf glatt abgeschnitten. Der Leib ist bis auf die Wirbelsäule durchgeschnitten und die durchschlägt. Der untere Theil des Leibes fehlte und wurde an der anderen Seite der Spule lose aufgefunden. Eingeweide, Kopf, Arme, Beine fehlten zunächst. Am Donnerstag früh fand ein Väterjunge auf dem ev. Kirchhof den rechten Arm mit zusammengeknallten Fingern. Dieser war offenbar in Packpapier eingewickelt. Das blutbefleckte Papier hat sich, als der Arm durch das enge Thürgitter hindurchgeschoben wurde, gelöst und ist außerhalb des Kirchhofes gefunden. Dorthin führte auch die Spur eines schmalen nicht zu groben Fußes, jedoch man eine weibliche Person vermutet, welche das Paket dorthin getragen hat. Passanten hätten übrigens, wenn der Fund länger dagelegen hätte, diesen sehen müssen. Im Eis des Mönchees ist dann auch ein Oberknochen gefunden worden. Die fehlenden Eingeweide sind in Packpapier eingewickelt und eingeknüpft gefunden worden. Die Spuren der Mörder oder des Mörders zu finden, muß wirklich schwer sein. Die nachträglichen Funde lassen aber darauf schließen, daß die Mörder im Orte sind. Man hat auch die Synagoge, die in der Nähe des Sees liegt, gründlich durchsucht bis auf den Abgangsanal. Man hat, nach einer Zeitungsnotiz in derselben ein Fläschchen mit Blut, angeblich Hühnerblut gefunden, das dem Gerichtschreiber Dr. Wislaff in Berlin zugefandt worden. Was hätte das Hühnerblut in der Synagoge zu thun? Die ganze Sache erinnert an den Mord des kleinen Hegemann in Xanten. Leider sind, scheint es, die Untersuchungen nicht gleich und energisch und durch Kriminalbeamte geführt worden. Es wäre traurig, wenn dieser Fall wieder unaufgeklärt bleiben sollte. Man darf bisher keine Vermuthungen aussprechen. Aber den Mördern, die mit solch blutdürstiger über Opfer geschlachtet haben, wäre mit der einfachsten Todesstrafe oder mit Kerker nicht mehr gebietet. Das geht schon über den Kannibalismus hinaus.

— (Wie viel der Mensch isst.) Wir denken gewöhnlich nicht daran, wie viel wir essen. Nehmen wir einen Mann von kräftigem Körperbau, der sich einer guten Gesundheit erfreut, wohlhabend genug ist, um sich nicht übertrieben einzuschränken und nicht über sechzig Jahre alt wird. Ein solcher verzehrt durchschnittlich in seinem Leben 150 000 Kilogramm Brod, die einen Umfang von 440 Raummetern einnehmen würden. Die verzehrten Kartoffeln stellen eine Ladung von zwei Eisenbahnwagen dar. Was das Fleisch angeht, so verzehrt der Mensch, wenn jeder Dase 250 Kilo verwendbares Fleisch abgiebt und der tägliche Verbrauch 250 Gramm beträgt, bis zu 60 Jahren eine Herde von 20 Ochsen. Dieser Ochsenherde schließt sich eine fast ebenso große Schweineherde an, die größtentheils in Form von Schinken und Würstchen verzehrt wird. Um aber die Herkunft der 10 000 aufgefressenen Eier zu erklären, muß man sich schon einen Riesenhühnerstall denken. An Zucker verbraucht der Mensch ungefähr 4500 Kilo, denen 750 Kilo Salz gegenübersteht. Was das Obst betrifft, so isst jeder von uns durchschnittlich einen Apfel im Durchmesser von 150 Meter, eine Birne und eine Apfelsine von 1 Meter und eine Pfirsichapfelsine, die ein Kraftmensch nur mit Mühe aufheben könnte. Alles zusammengekommen verzehrt der Mensch ungefähr 60 000 Kilogramm Nahrungsmittel, um 60 Jahre lang zu leben.

Max Stephani,
Photographische Anstalt
Laasphe * Biedenkopf * Gladenbach
Gegründet 1887.
Portraits, Gruppenbilder, Landschaften,
Vergrößerungen in jedem Format.
Lieferung aller Bedarfsartikel für Amateure.
Anfertigung von Ansicht-Postkarten.
Geöffnet: In Biedenkopf täglich, in Laasphe und Gladenbach
jeden Sonntag (auf besondere Bestellung auch Wochentags.)
Aufnahmen finden bei jeder Witterung statt.
Die Vergrößerungen werden ausschließlich in meinem
Atelier selbst hergestellt.

Empfehle als Frühjahrsartikel:
Schaufeln, Spaten, Düngergabeln, eis. Rechen, Gartenhäkchen, Zä-
hähkchen, Kindergartengeräthe, alle Sorten Ketten, Spiralschraub-
matten, Scharren, Rister, Hemmschrauben, Rebenzscheren, Hecken-
schneeren, Dornkneipe, Baumfäller, Gieklannen zc. Ferner für Maurer:
Mauerhämmer, Winkel, Wasserwaagen, Maurerkellen, Weißquasten
in prima Waare und billigsten Preisen.
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Confirmanden-Schuhe
und Stiefel, in reichhaltiger Auswahl, bei billigen Preisen empfiehlt
Laasphe Wwe. Carl Wehn.

Zur Confirmation
empfehle mein reichhaltiges Lager fertiger Schuhwaaren in allen
Größen, als: Knopf-, Schnür-, Zug- und Schaftstiefel, sowie alle
sonstigen Artikel, unter Zusage billiger Bedienung.
Laasphe. Friedr. Schäfer.

Zur Confirmation
empfehle eine reichhaltige Auswahl Stiefel und Schuhe
von den feinsten Sorten an für Mädchen und Knaben.
Aug. Schröder, Laasphe
Königsstraße.

Emser Pastillen
empfehlen
Laasphe. Rudw. Hoch.

Frische Vandeer
per Stück 6 Pf. empfiehlt
Laasphe. Fran W. Hoch.

Lüchtige Zimmerleute
gegen hohen Lohn auf dauernde
Arbeit gesucht.
W. Frank junior,
Siegen, Ansbittstraße 11.

Des Sängers Lust.
1100 neueste u. bekannteste Walzer-
Gesellschafts-, Opern-, Marsch-,
Volks-, Weihnachts-, Neujahrs-,
Geburtstags-, Vaterlands-, Sol-
daten-, Commers-, Radler-, Ruder-,
Segler-, Turner- und Jägerlieder,
einschließlich 200 poet. Original-
Postkarten-Gesängen.
Preis 10 Pf.
Laasphe. Aug. Ingardt,
Buchhandlung.

Confirmanden-Anzüge
nach den neuesten Mustern gear-
beitet, in Tuch, Sammet und
Cheviot, von Mk. 10, 12, 14 bis
zu den hochfeinsten zu Mk. 20.—
empfehlen
Laasphe S. Bettelheiser.

Fichtenstangenverkauf

im Revier Feudingen.
Dienstag den 3. April d. J. Vormittags 9 Uhr
kommen im Distrikt Gretteborn
Fichtenstangen I.-IX. Classe
nach Bedarf zur Versteigerung.
Der Verkauf beginnt bei Nr. 1 auf der Höhe nach Banse.
Die Fürstliche Forstverwaltung.

Brennholzverkauf

Samstag den 31. d. Mts., Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr
kommen in der Martin'schen Gastwirthschaft in Grndtebrück
1. aus dem District Scharbach d
84,00 rm Buchenschaffholz II
12,00 " Buchenstammreis I
67 Haufen Buchenstammreis.
2. aus dem District Niemen e bei Zinse
112 rm Buchenstammreis I
zum öffentlichen Verkauf.
Wittgenstein, den 23. März 1900.
Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Landwirthschaftlicher Verein.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung des Landwirthschaftlichen und Gewerbe-Vereins für den Kreis Wittgenstein findet am

Montag den 9. April cr., Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Saale des Wittgensteiner Hofes in Grndtebrück statt.
Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vereinsvorsitzenden.
 2. Prüfung und Genehmigung der Vereins- und Lotteriekassen-Rechnung pro 1899.
 3. Aufnahme neu angemeldeter Mitglieder.
 4. Festsetzung des Etats pro 1900.
 5. Tages des Thiergeschäftes.
 6. Wahl von 6 Ausschussmitgliedern und der Deputirten für die Landes-Cultur-Gesellschaft.
 7. Wahl der Preisrichter und aller anderen Commissionen für das Thiergeschäft.
 8. Niederlegung unbebringlicher Einnahmestücke.
 9. Herdbuchgesellschaft.
 10. Kosten und Resultate der Frankfurter Ausstellung.
 11. Entgegennahme von Anträgen.
- Verlebung, den 22. März 1900.
Der Vereinsvorsitzender:
v. Gersdorff.

Die Selekta

der sechsklassigen Stadtschule zu Laasphe ist im April 1899 erweitert worden und seitdem dreistufig als Sexta, Quinta und Quarta. Sie bereitet für die Unter-Tertia eines Gymnasiums und einer Realschule vor und wird gegenwärtig von 25 Knaben und 4 Mädchen besucht.

Auskunft erteilt und Anmeldungen von auswärtigen Kindern nimmt entgegen

Der Rektor
Laurisch.

MAGGI

5	10	12	16	25
für 5 Pfg.	für 10 Pfg.	für 12 Pfg.	für 16 Pfg.	für 25 Pfg.
eine ausgezeichnete Frühstücksuppe.	2 Portionen vorzüglicher Suppe.	2 Portionen kräftigen Fleischbrühe.	2 Portionen feinsten Kraftbrühe.	ein Probe-Fleischchen.

DIE GUTE SPARSAME KÜCHE

Zu haben in allen Delicats- u. Colonialw.-Geschäften, Droguerien und Mehlhandlungen.

Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

empfehlen:

Cigren, Cigaretten, Cigarettentabake
in allen Preislagen.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Zu haben bei J. L. Hammer jr., Laasphe.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der zu Ostern d. Js. schulpflichtig werdenden Kinder in Laasphe, Laasphehütte und Runt-Wittgenstein erfolgt am 11 April d. J., vormittags 11 Uhr im Zimmer der 6. Klasse, welche sich im Schulhause unten rechts befindet.

Schulpflichtig werden alle Kinder, welche bis Ostern das sechste Lebensjahr vollendet haben. Wegen der Entlassung nach achtjährigem Schulbesuch ist es jedoch wünschenswert, daß auch die Kinder angemeldet werden, welche bis zum 1. Juli d. Js. das sechste Lebensjahr vollenden werden.

Alle Kinder sind vom Vater oder von der Mutter persönlich vorzustellen, etwa vorhandene körperliche Gebrechen sind anzugeben.

Für Kinder, welche nicht in Laasphe getauft sind, ist der Taufschein vorzulegen. (Von evangelischen Geistlichen wird derselbe für Schulaufnahme unentgeltlich ausgestellt.)

Laasphe, den 12. März 1900.

Der Rektor:
Laurisch.

Prima Sauerländer Saathaser

100 Pfund Mk. 9,25

Feudingen.

Aug. Menn.

Fahrräder,

als:

Naumann's „Germania“,
Brennabor, Panther,

nur wirklich erstklassige Marken. Ferner sämtliche Ersatz- und Zubehörttheile für Fahrräder hält stets auf Lager und liefert zu den billigsten Preisen die Fahrradhandlung von

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Böhl. Frühstücks-Suppen
Gemüse- u. Kraftsuppen
Bouillon-Kapseln
Suppen-Würze

MAGGI

G. Bollmar, Laasphe.

zu haben bei

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.

Allen Bekannten beim Scheiden von Laasphe ein
herzliches Lebewohl!
G. Strack und Frau.

Zahnkranke

bin ich

Montag den 2. April
in Laasphe, Restaurant Freuden-
berg (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Gartenanlagen,

Anpflanzen von Bäumen,
Sträuchern u. übernimmt

Wilh. Wobig,
Kunst- und Gärtnerei,
Hilchenbach.

Zeichnungen und Kostenaufschläge
gratis. — Reisepesen werden nicht
berechnet.

Silzhüte

für Herren und Knaben in
großer Auswahl bei

Emil Dürsch,
Grndtebrück.

Keinen Bruch mehr!

2000 Mk. Belohnung
demjenigen, der beim Gebrauch meines

Bruchbandes ohne Feder
nicht von seinem Bruchleiden voll-
ständig geheilt wird. Man hüte
sich vor minderwertigen Nach-
ahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis
und franko durch das

Pharmaceutische Bureau
Valkenburg (L.) Holland.

Für Deutschland: A. Notermanns
Hauptagentur Aachen, Hirsch-
graben Nr. 13.

(Statt besonderer Anzeige.)

Dora Kohlstaedt
Wilhelm Baumann
Verlobte.

Wittgenstein, den 1. April 1900.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung eines ca. 80
Meter langen Drahtzaunes am
Schweinemarktplatz soll am

Montag den 2. April cr.,
Vormittags 11 Uhr auf meinem
Amtsbureau öffentlich vergeben
werden. Bedingungen und Kosten-
anschlag liegen in meinem Bureau
zur Einsicht offen.

Laasphe, den 29. März 1900.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 1. April cr.
bis auf Weiteres werden die Bu-
reaufkunden des Bürgermeistersamts
auf

Vormittags von 8—12 Uhr
Nachmittags von 3—6 „
festgelegt.

Laasphe, den 29. März 1900.
Der Bürgermeister
Koop.

Kriegerverein Grndtebrück

Sonntag den 1. April cr.,
Nachm. 4 Uhr im Vereinslokal
bei Kamerad Schmitz

Monatsversammlung.

Tagesordnung:
1. Erhebung der Beiträge.
2. Entgegennahme von Anträgen
zur außerordentlichen General-
versammlung.
3. Vereinsangelegenheiten.
Um recht zahlreiche Theilnahme
der Versammlung wird höflichst
ersucht.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschußverein Laasphe

Eingetragene Genossenschaft mit
unbeschränkter Haftpflicht.

Die Jahresrechnung nebst Bilanz
pro 1899 liegt von Montag den
2. April cr. 10 Tage lang zur Ein-
sicht der Mitglieder in dem Ge-
schäftslokal unseres Rentanten Herrn
Hr. Schäfer hieselbst offen.

Laasphe, den 28. März 1900.

Spar- und Vorschußverein Laasphe
G. M. u. S.

Jonas Jmgardt, F. Schäfer.

Handstricker

für Socken und Strümpfe finden
dauernde Beschäftigung.

Firma Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

An geübte Strümpfstricker
geben noch Strickmaschinen
ins Haus

Firma
Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Zwei bescheidene junge Mädchen

aus einfacher, achtbarer Fam-
ilie für Geschäft und Haushalt per-
sönlich gesucht. Schwestern bevor-
zugt. Offerten mit Photographie
und Empfehlungen oder Zeugnissen
an die Expedition dieses Blattes.

Sauerländer

Saathaser

— prima Qualität —

offeriert

Jacob Crende,
Feudingen.

la. Sauerländer

Saathaser

zu haben bei

Heinrich Menn,
Oberste Mühle,
Hilchenbach.

Ein fast neues Herren- und ein
Damenrad stehen preiswerth
zu verkaufen. Wo? sagt die Ex-
pedition d. Bl.

Siehe Nr. 12 des Illust. Familienbl.